

Feministisches Geo-RundMail

Informationen rund um feministische Geographie

Nr. 68 | Juli 2016



Quelle: Anna-Lisa Müller

Themenheft:

Qualitative Methoden und Feministische Method(ologi)en

Liebe Leser_innen,

Im Januar 2013 fragte die Feministische Georundmail mit Blick auf die bevorstehende Zehnte Tagung zur Neuen Kulturgeographie zum Thema «Das Feld und dessen Neue Kulturgeographie» nach den feministischen Belangen qualitativer Feldforschung. Die Ausgabe Nr. 54 «Feminists in the wild – Geschlecht im Feld» setzte einen Fokus auf spezifisch feministische Methoden und damit auf die Konstruktion von Positionalität und die Machtbeziehungen, die innerhalb des Feldes bei der Datenproduktion entstehen, aber auch überwunden werden können. Dreieinhalb Jahre später wollen wir (Anna-Lisa Müller und Jeannine Wintzer) hier anknüpfen und bekannte, aber auch neue Fragen sowie methodische Herangehensweisen und mögliche Lösungen aufzeigen. Ein Grund dafür ist, dass wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit methodologischen Konzepten in den letzten zehn Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnen. Dies zeigen die hohe Anzahl an neu aufgelegten Klassikern der Empirischen Sozialforschung (vgl. Kromrey 2009, Mayring 2010, 2015, Lamnek 2010, Kardoff & Flick 2012, Atteslander 2012, Schnell et al. 2013, Przyborski & Wohlrab-Sahr 2013) und die große Anzahl neuer Publikationen (vgl. Hader 2010, Bohnsack 2010, Keller 2012, Raithel 2012, Strübing 2013, Kleemann et al. 2013, Rosenthal 2014). Diese haben zunehmend auch spezifischere Themen zum Inhalt: den Umgang mit nicht-textlichen Medien wie Videos (Reichert & Englert 2011), die Integration räumlicher Aspekte in die Analyse (Rothfuß 2012), Spezifiken der Untersuchung von Netzwerken (Hollstein & Straus 2013) Fragen der Partizipation der Beforschten am Forschungsprozess (Unger 2014, Caretta und Riaño 2016) sowie die Adressierung von Studierenden als Forschende Wintzer 2016. Zudem steigen die Teilnehmendenzahlen bei etablierten Methodentagungen wie dem Berliner Methodentreffen, es kommt zur Bildung von Forschungskollegs wie das Institut für Qualitative Forschung Berlin und bestehende Plattformen und Publikationsorgane haben an Bedeutung gewonnen wie zum Beispiel das Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research. Parallel dazu ist ein steigendes Bedürfnis nach Etablierung von Netzwerken zu verzeichnen, welches im Netzwerk Qualitative Forschung an der Universität Graz (netzwerkqualitative-forschung.uni-graz.at), dem Schweizerischen Netzwerk für qualitative Sozialforschung (qualitative-research.ch), dem Netzwerk Qualitative Methoden an der Universität München (netzwerkqualitativemethoden.wordpress.com) oder der Bremer Initiative Qualitative Methoden (biquam.uni-bremen.de) seinen Ausdruck findet.

Parallel dazu haben sich qualitative Methoden in den letzten Jahrzehnten in der Geographie als eigenständige Erhebungsformen etabliert. Sie liefern wertvolle Informationen über räumliche und gesellschaftliche Phänomene und tragen maßgeblich zur Theoriebildung über die Phänomene der sozial-räumlichen Wirklichkeit bei. Auf der Basis der Vorstellung, dass Individuen ihre sozialen und räumlichen Wirklichkeiten konstruieren und somit aktiv beteiligt sind an der Stabilisierung und Veränderung gesellschaftlicher Phänomene, Strukturen und Prozesse, ermöglicht Qualitative Sozialforschung einen subjektorientierten Zugang zur sozialräumlichen Konstruktion von Wirklichkeiten. Damit

geht einher, dass klassen-, ethnien- und nicht zuletzt geschlechtsspezifische Aneignungen und Ausgrenzungen mit ihren spezifischen sozialräumlichen Konsequenzen in den Blick genommen werden; und dies erfolgt zunehmend nicht getrennt voneinander. Im Rahmen intersektionaler Analysen werden Überschneidungen von verschiedenen Diskriminierungsformen und deren Auswirkungen für die Handlungsspielräume Einzelner respektive Gruppen beleuchtet.

Die anfängliche Kritik an qualitativen Zugängen, die mit Fragen nach Repräsentativität und Generalisierung verbunden waren, verblassen über die letzten Jahrzehnte zunehmend vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass allgemeine und damit «Alles»-umfassende Erklärungsansätze im Kontext komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge scheitern müssen. Zu dieser Erkenntnis kommen auch Feministische Geographien, denn Geschlecht ist kein eindimensionaler Gegenstand, der «immer gleich untersucht werden könnte». Ganz im Gegenteil spielen die Konstruktionen von Geschlecht auf unterschiedlichen Ebenen eine zentrale Rolle: Für die Herstellung sozialer Identitäten spielen gesellschaftliche Vorstellungen von Geschlecht, die damit verbundenen Diskurse über Geschlecht und daran gekoppelt normative Anforderungen des *doing gender* eine entscheidende Rolle (z.B. Butler 1991; 2009). Die Ausbildung spezifischer Praktiken der (Raum-)Aneignung ist wiederum maßgeblich an diese Prozesse der Identitätsbildung gekoppelt. Schließlich stehen Formen der Raumerfahrung und der Kommunikation über Raum in Wechselwirkung mit, unter anderen, Geschlechteridentitäten. Diesen unterschiedlichen Formen der Prägung muss nun auch methodisch Rechnung getragen werden.

Die vorliegende GeoRundmail greift diese Forderung auf und adressiert die qualitativen Methoden vor einem spezifisch feministischen Hintergrund. Dabei geht es vor allem darum, die Besonderheiten der Anwendung qualitativer Forschungsmethoden für geographisch-feministische und gendersensible Themen zu diskutieren und nach der methodologischen Verortung der verwendeten Forschungsansätze zu fragen. Hier geht es beispielsweise um die Positionierung der/des Forschenden im Feld und um die Anwendbarkeit resp. Nicht-Anwendbarkeit bestimmter Methoden in bestimmten geographisch-feministischen Forschungsfeldern. Welche spezifischen methodischen Überlegungen müssen etwa bei der Erforschung von (weiblichen) Subjektpositionen berücksichtigt werden? Lassen sich für die Erforschung der sozialräumlichen Dimension von Prostituierten und tagespendelnden Frauen im mittleren Management dieselben Methoden anwenden? In welcher Weise müssen die feldspezifischen Überlegungen zur methodischen Anlage einer Studie durch die gender-Dimension (der Forschenden und/oder der Beforschten) ergänzt werden? Diese und weitere methodische und methodologische Aspekte der qualitativen, geographisch-feministischen Forschung werden in der Rundmail adressiert und kritisch diskutiert.

Anna-Lisa Müller & Jeannine Wintzer

Literatur